

5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

5.1. Konzeptuelle Analysen

Die konzeptuellen Analysen zeigen die Komplexität der Thematik der „Third Mission“ als inter- und transdisziplinäres Phänomen. Aus der Perspektive der Hochschulforschung werden v.a. Hintergrundbedingungen aufgezeigt, und aus der Perspektive der Innovations- und Regionalforschung werden verschiedene Varianten der „Third Mission“ und deren Wirkungen analysiert. Der Wissenstand ist bei diesen verschiedenen Ansätzen unterschiedlich.

- Am besten untersucht ist die Variante der unternehmerischen Universität, die auch in der Hochschulforschung eine wichtige Rolle spielt. Hier geht es aber um eine eingeschränkte Wahrnehmung der „Third Mission“ im Sinne der Kommerzialisierung von Forschungsergebnissen.
- Der Ansatz der regionalen Innovationssysteme sieht eine erweiterte Aufgabe der „Third Mission“ in der Beteiligung der Universitäten an den institutionellen Strukturen der Innovationssysteme (Vernetzungen, Steuerungsstrukturen, etc.). Dies ist jedoch in weniger komplexen Regionen leichter zu bewerkstelligen als in den Metropolen.
- Die beiden anderen Ansätze, „Mode 2“ Wissensproduktion und die engagierte Universität, sind viel weniger untersucht und auch ihre Konzeptualisierung ist Gegenstand anhaltender Diskussionen.

Die Analyse ergibt auch, dass die vorfindbaren normativen Vorstellungen zur Verwirklichung der „Third Mission“ oft verallgemeinerte Extrapolationen von empirischen Trends sind, deren Allgemeingültigkeit kontrovers ist. Eine Politik der Förderung der „Third Mission“ muss auf dem gegenwärtigen Stand einen relativ hohen Grad an Voluntarismus enthalten. Auch stellt sich bei näherer Betrachtung heraus, dass in diesen Forschungsfeldern die explizite Politik gegenüber den Universitäten zur Förderung der „Third Mission“ eine Art „blinden Fleck“ darstellt, indem in der Betrachtung der Hochschulen die autonome Entwicklung im Vordergrund steht und die Möglichkeiten und Potentiale politischer Interventionen in die Aufgabenstellungen eher heruntergespielt werden, während in der Betrachtung der Innovationsaktivitäten und -systeme auf die Schnittstellen fokussiert wird und die Aufgabenwahrnehmung durch die Universitäten selbst mehr oder weniger vorausgesetzt und nicht näher betrachtet wird (dazu trägt auch das verbreitete Theorem des „Anwendungsdefizits“ in Europa bei, demzufolge das Wissen ausreichend produziert, aber nicht ausreichend verbreitet und angewandt werde).

5.2. Strategien und Leistungsvereinbarungen

Aus hochschulpolitischer Sicht sind die Ergebnisse gemischt. Die Analyse der strategischen Grundlagen (Gesetze, Strategien, Berichte) ergibt klar, dass eine „Third Mission“ im Sinne einer gleichgewichtigen oder gleichbedeutenden dritten Aufgabe oder Funktion der Universitäten zusätzlich zu den beiden traditionellen Aufgaben/Funktionen der Forschung und Lehre in Österreich nicht aufzufinden ist. Im FH-Bereich ist das von den allgemeinen Vorgaben her zwar stärker der Fall, die konkreten Governance-Mechanismen konterkarieren diese Vorgaben jedoch. Die innovationspolitischen Dokumente konzentrieren sich auf das Innovationssystem und die intermediären Bereiche zwischen universitärer Wissensproduktion und Anwendung von Forschungsergebnissen. Bezüglich der Universitäten selbst wird die Verstärkung der traditionellen Funktion der Grundlagenforschung eingemahnt, eine Stärkung der „Third Mission“ im universitären Kernbereich wird nicht ins Auge gefasst.

Bis zu einem gewissen Grad, und teilweise auch ein wenig doppeldeutig und widersprüchlich, wird die wirtschaftliche und gesellschaftliche Verwertung der Forschung in den Vorgaben für die Universitäten nahe gelegt. Die Nutzung der Wissenschaften soll gefördert werden, aber in einer den traditionellen Funktionen der Forschung und Lehre untergeordneten Form. Der Schwerpunkt liegt bei den Universitäten auf der akademischen Grundlagenforschung, die auch vornehmlich gestärkt werden soll. Im FH-Bereich steht die Lehre weitaus stärker im Vordergrund, die Forschung liegt ausdrücklich im angewandten Bereich, und bei den Dienstleistungen spielt ebenfalls die Lehre in Form der Weiterbildung eine zentrale Rolle. Dieses Grundmuster stärkt nicht das Innovationssystem, sondern das traditionelle – konzeptuell überwunden geglaubte – „lineare Modell“ der Innovation.

Für die Universitäten besteht – auch nicht zuletzt auf der Basis der gestärkten Autonomie – ein breiter Spielraum, wie sie Aufgabenstellungen im Sinne der „Third Mission“ aufgreifen können, und dies geschieht auch in unterschiedlicher Weise und in unterschiedlichem Ausmaß. Die spezialisierten kleineren Universitäten (z.B. Bodenkultur) und die Kunstuniversitäten vermitteln am stärksten eine Orientierung an Aufgaben der „Third Mission“, die ersteren teilweise in unternehmerischer Richtung, teilweise in Richtung „Mode 2“, die letzteren in Richtung der engagierten Universität. Der Universitätsbericht konzentriert sich stark auf die Ausgestaltung der „Intellectual Property Rights“ (IPR) und daran anhängend die Kommerzialisierung von Forschungsergebnissen. Die TU Wien berücksichtigt dies in ihren strategischen Ausführungen. Dies würde dem Konzept der unternehmerischen Universität entsprechen. Die Orientierung der Forschungsfunktion an Kriterien der Relevanz der Themenstellungen, die beispielweise von der Universität Wien stark betont wird, kann als Schritt in Richtung engagierter Universität oder als Verstärkung von „Mode 2“ gesehen werden, wobei programmatisch das Engagement schwerpunktmäßig global und international oder teilweise national angesiedelt ist, und die lokale Ebene eher tendenziell ausgegrenzt wird.

An den Fachhochschulen haben die Länder eine wesentliche Rolle, indem hier die verschiedenen Aggregationsebenen, angefangen von den bundespolitischen gesetzlichen Rahmenvorgaben über die regionalen landespolitischen Entscheidungen bis zu den Strategien auf der Ebene der FH-Institutionen weniger eng gekoppelt sind, als bei den Universitäten, wo beispielsweise durch die Leistungsvereinbarungen stärker der Anspruch besteht, die Vorgaben durchzusetzen. Im Bereich der FHs haben sich auch unterschiedliche Länderstrategien und -modelle entwickelt, die sowohl die Gewichtung der FHs im Hochschulsystem als auch deren Gestaltung und Entwicklung betreffen.

5.3. Empirische Analysen unter den StakeholderInnen zum Stand in Wien

Ein zentrales Ziel der vorliegenden Studie bestand darin, die Sichtweisen und Zugänge wichtiger StakeholderInnen in Wien zur „Third Mission“ der Hochschulen zu erfassen. In diesem Zusammenhang wurden 20 persönliche Interviews mit VertreterInnen von Hochschulen und wichtigen StakeholderInnen durchgeführt. Zudem wurden drei Fallanalysen erstellt, die das Engagement von Wiener Universitäten in unterschiedlichen Bereichen der Stadt- und Regionalentwicklung näher beleuchteten.

5.3.1. Orientierungen, Ziele und Strategien, Stärken und Schwächen

Allgemein assoziieren viele der Befragten die „Third Mission“ mit der wirtschaftlichen Verwertung von Forschungsergebnissen durch die Hochschulen selbst (in Form von Patentanmeldungen und akademischen „Spin-Offs“), oder oft auch mit dem Technologietransfer in die Wirtschaft. Mit wenigen Ausnahmen wird die „Third Mission“ gleichzeitig aber auch breiter definiert und die Bedeutung sozialer, kultureller und gesellschaftlicher Beiträge von Hochschulen betont. Die „Third Mission“ wird weitgehend als strategische Aufgabe von Hochschulen gesehen, die explizit ein Ziel und ein Evaluationskriterium darstellen sollte. Etwa die Hälfte der Befragten ist der Auffassung, dass der „Third Mission“ die gleiche Bedeutung wie der Forschung und Lehre zukommen sollte.

Alle VertreterInnen der Universitäten sehen die „Third Mission“ in ihrer Organisation bereits strategisch verankert und institutionalisiert (bei einigen Universitäten scheint dies aber ein eher rezentes Phänomen zu sein). Als Beispiele wurden konkrete Elemente wie etwa die Definition einer Innovations- und Drittmittelstrategie, die Einrichtung spezialisierter Forschungszentren zur Bearbeitung gesellschaftlicher Herausforderungen, die Etablierung von Technologietransfer- und Technologieverwertungsorganisationen genannt. Anregungen für konkrete Aktivitäten kommen in etwa gleichem Ausmaß von drei Ausgangspunkten, dem Rektorat, der Initiative individueller Hochschulangehöriger und von externen AkteurInnen. Eine Dominanz von „top-down“ oder „bottom-up“ Prozessen konnte somit nicht festgestellt werden.

Ein wichtiges *Ziel* einiger, aber nicht aller Hochschulen besteht in der Generierung von zusätzlichem Einkommen durch Verkauf und die Lizenzierung von Patenten, Beteiligung an „Spin-Offs“ und Aktivitäten des Technologietransfers. Weitere Zielsetzungen sind Image-Pflege oder Positionierung als „Good Community Player“, Hilfe bei der Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen, Vernetzung mit der Praxis sowie die Teilhabe der Öffentlichkeit an Innovationen und technologischem Fortschritt. Als *Vorteile*, die mit der „Third Mission“ verbunden sind, wurden dementsprechend die Generierung von zusätzlichem Einkommen, die Gewinnung neuer Forschungsideen sowie die Fundierung und Austestung von akademischem Wissen in realen Lebensweltbedingungen angeführt.

Als mögliche *Nachteile* wurden vor allem negative Auswirkungen auf die Forschung und Lehre in Form einer Verringerung von Umfang und Qualität der ersten beiden Missionen genannt. Einschränkungen der Autonomie und Eigenständigkeit bzw. eine zunehmende Fremdsteuerung durch Wirtschaft und Politik wurden als weitere potenzielle Gefahren angeführt. Einige der Befragten sahen auch explizit die Gefahren einer Ausweitung der angewandten Forschung zu Lasten der Grundlagenforschung oder der ausschließlichen Bewertung von Forschung aufgrund des ökonomischen Verwertungspotenzials.

Die Interviewergebnisse deuten auf vielfältige *Stärkefelder der „Third Mission“ in Wien* hin. Dazu gehören etwa die „Wiener Vorlesungen“, langjährige Kontakte zu Unternehmen oder Kooperationen mit der Stadt wie auch die Integration der Hochschulen in Wiener Clusterinitiativen in Bereichen wie Biotechnologie oder IKT. *Schwächen* werden auf Seiten der Hochschulen (unzureichende kommerzielle Verwertung von Wissen als „Kommerzialisierungsschwäche“; unterentwickelte Beteiligung an öffentlichen Diskussionen; schwache Medienpräsenz bzw. Teilnahme in strategischen Gremien) wie auch auf politischer Ebene (unklare politische Zuständigkeiten für die „Third Mission“; ihre unzureichende Förderung im Bereich der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften; Fehlen einer innovationsförderlichen Nachfrage) gesehen. Es besteht auch eine große Vielfalt und Diversität von *Ansatzpunkten für eine Weiterentwicklung*. Insgesamt betrachtet ist festzuhalten, dass die Wiener Hochschulen eine große Vielfalt und Vielzahl an Aktivitäten im Rahmen der „Third Mission“ setzen, die allerdings mehrheitlich kleinstrukturiert sind. Eine Interviewperson brachte diese wie folgt auf den Punkt: „Es gibt keinen Bereich, wo nichts geschieht. Das Problem ist vielmehr, dass alles sehr kleinstrukturiert ist und zwar sowohl auf der Angebots- wie auch auf der Nachfrageseite.“

5.3.2. Hemmnisse für eine verstärkte Umsetzung der „Third Mission“

Finanzierungsengpässe wurden als ein Haupthindernis für die Wahrnehmung der „Third Mission“ durch Universitäten und FHs hervorgehoben. Alle befragten VertreterInnen der sechs Universitäten charakterisierten ihre grundsätzlichen Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten als sehr umfangreich, sahen diese jedoch vor allem durch die Verfügbarkeit finanzieller Ressourcen beschnitten. Die interviewten Fachhochschul-

RepräsentantInnen sahen ebenfalls in der Finanzierung den beschränkenden Haupteinflussfaktor auf ihren Handlungsspielraum, betonten aber stärker als die Universitäten ihre institutionelle Konstruktion: Zum einen wurden direkt Hindernisse durch mangelnde finanzielle Ressourcen für die „Third Mission“ genannt, zum anderen wurde das Fehlen einer Basisfinanzierung des Bundes für Forschung als starkes Hindernis beschrieben. Letzteres erschwert es den FHs nachhaltige Forschungskompetenzen aufzubauen, aus denen in weiterer Folge eine forschungsbasierte „Third Mission“ entwickelt werden könnte (siehe dazu Lassnigg et al. 2003, Lassnigg/Unger 2006). Neben einer nicht ausreichenden Finanzierung der „Third Mission“ durch die Politik wurde – bezogen auf akademisches UnternehmerInnenentum – das vorherrschende Finanzierungssystem (traditionelle Bankenfinanzierung, Skepsis gegenüber „Venture Capital“, etc.) als wenig förderlich erachtet.

Auf der *Ebene der Hochschulen* identifizierten die InterviewpartnerInnen eine große Palette von weiteren Problemfaktoren wie unzureichende interne Support-Strukturen, Fehlen einer unternehmerischen Kultur und klarer Zielsetzungen für die „Third Mission“, fehlende Synergien zu anderen Zielen der Hochschulen („Third Mission“ in der Region nutzt nicht zur internationalen Positionierung) sowie eine anhaltende Dominanz publikationsbasierter Reputationsmechanismen.

Auf der *Nachfrageseite* wurde eine geringe von der Wirtschaft entfaltete Nachfrage nach Hochschulleistungen aufgrund des Vorherrschens von Klein- und Mittelbetrieben (KMUs) mit Ängsten vor Wissenschaft und Forschung oder die Nachfrage nach schnellen Problemlösungen und nicht nach „echter“ Forschung angeführt. Auch die sektorale Vielfalt der Wiener Wirtschaft sowie die schwache Rolle der Stadt Wien als Nachfragerin wurde vereinzelt als Problem gesehen. Schließlich wurde auch auf eine unzureichende Nachfrage nach universitären Problemlösungsangeboten seitens der Stadt Wien auf der Strategieebene (beispielsweise in den Bereichen Umwelt, Verkehr, etc.) verwiesen.

Hemmnisse werden auch in den weiteren *Kontextbedingungen* gesehen. Das mit Abstand am häufigsten genannte Hemmnis bezog sich auf die Wahrnehmung, Wertschätzung und Unterstützung der Hochschulen durch die Bevölkerung, die Medien und die Politik.

5.3.3. Ansatzpunkte für Weiterentwicklungen

Die Ergebnisse der Interviews deuten darauf hin, dass insgesamt ein ausgeprägtes Interesse bzw. ein großer Bedarf daran besteht, ökonomische und gesellschaftliche Leistungen der Wiener Hochschulen zu forcieren. Alle InterviewpartnerInnen sahen eine weitere Stärkung der „Third Mission“ der Hochschulen in Wien als erstrebenswertes Ziel an. Aus der Perspektive der Mehrheit der InterviewpartnerInnen sind in diesem Zusammenhang politische Steuerungsleistungen notwendig, wobei insbesondere „weiche“ Steuerungsformen (finanzielle Anreize, Förderprogramme, regionale Entwicklungsstrategien, etc.) und eine

vielen beteiligten und verantwortlichen AkteurInnen auf den verschiedenen Ebenen voraus. Mit der Autonomie der Universitäten hat sich dieser politische Raum noch vervielfacht.

In Österreich haben diese Konzepte sich auf der politischen Ebene noch wenig verbreitet, die gesetzten und ventilierten Festlegungen und Schritte in Richtung einer verstärkten Wahrnehmung gesellschaftlicher Aufgaben durch die Universitäten stellen eher noch Vorformen einer „Third Mission“ dar, während es auch Gegenkräfte gibt. Die unmittelbar involvierten AkteurInnen an den Universitäten und unter den StakeholderInnen signalisieren aber großes Interesse in Richtung der Entwicklung der „Third Mission“. Eine Umsetzung dieser Ideen setzt voraus, dass Klärungen und pragmatische Engführungen der Konzepte unter den beteiligten AkteurInnen auf den verschiedenen Ebenen – Bund, Länder und Regionen, Hochschulen – erreicht werden. Auf dem Weg zur „Innovationsführerschaft“, auf den sich Österreich begeben hat, wären ernsthafte Überlegungen über eine Umsetzung überaus angebracht. Die Aufarbeitungen im vorliegenden Bericht sollen Anregungen und Material für diese Diskussionen und Klärungen bieten.

Die Schlussfolgerungen werden in drei Teilen präsentiert, erstens wird der konzeptuelle Raum abgesteckt, in dem die „Third Mission“ auf der Ebene der Forschung diskutiert wird, und in dem um Spezifizierung gerungen wird und gerungen werden muss, wenn es zu einer Umsetzung kommen soll. Zweitens werden Überlegungen zur Anwendung dieser Konzepte auf Österreich und Wien präsentiert und drittens werden konkretere und unmittelbare Fragen formuliert, die auf den verschiedenen Ebenen – Bund, Länder, Hochschulen – als Anfangspunkte für eine Auseinandersetzung mit der Umsetzung dienen könnten. Die ersten beiden Punkte können dazu dienen, den Fragen, die im dritten Punkt aufgeworfen werden, eine inhaltliche Richtung zu geben, wie wir sie aus der Forschung und dem empirischen Material herausgelesen haben.

5.4.1. Eckpunkte und Fragen in den Diskursen um die „Third Mission“

1. *Der gemeinsame Kern der Konzepte:* Die „Third Mission“ der Universitäten hat sich in der Sache, wenn auch nicht immer unter diesem Namen, in den Diskursen zu den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zielen und Wirkungen von Hochschulen stark verankert, und es hat auch bereits in vielen Formen den Weg in die praktisch-politische Umsetzung gefunden, um die Rolle der Universitäten in der Innovation zu stärken. Der gemeinsame Kern der Idee der „Third Mission“ ist, dass die Nutzung der Resultate der Universitäten nicht mehr eine willkommene Nebenerscheinung der ersten beiden Missionen der Forschung und Lehre ist, die von den externen Kräften bestimmt wird, sondern dass die Fragen der Nutzung aktiv von den Universitäten selbst als Teil ihrer Kernaufgaben bearbeitet werden müssen. Im Bereich der Hochschulpolitik gibt es v.a. im Zusammenhang mit fundamentalistischen Verfechtungen des sog. Humboldt-Modells teilweise starke Kritik an den Ideen der „Third Mission“. Manche Positionen in der Forschung verweisen darauf, dass die effektive Wahrnehmung der traditionellen Funktionen der Lehre und v.a. der Forschung

wichtigere wirtschaftliche und regionale Effekte hat als eine begrenzte oder einseitige Wahrnehmung der „Third Mission“. *Daraus ergibt sich die Frage, mit welchem Gewicht die Beteiligung der öffentlichen Universitäten an der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Innovation in ihren Aufgabenstellungen und entsprechend auch in den Finanzierungsmechanismen zu verankern ist.*

2. *Ziele, Felder, Organisationsformen:* In den wissenschaftlichen Diskursen gibt es viele unterschiedliche Facetten und Betrachtungsweisen, die das Thema v.a. auch in unterschiedlicher Breite ausformen. Je nach Theorieansatz stehen entweder technologisch-ökonomische Aspekte (enge Interpretation) oder (zusätzlich auch) soziale, kulturelle und gesellschaftliche Aspekte (breite Definition) im Vordergrund. Ein zentrales Konzept, das von verschiedenen Ansätzen unterschiedlich akzentuiert wird, ist die unternehmerische Universität. Ein alternatives Konzept, das die unternehmerische Universität teilweise integriert, teilweise aber auch kritisiert, ist die „engagierte Universität“. *Daraus ergibt sich die Frage, in welcher dieser Ausformungen die „Third Mission“ entwickelt und umgesetzt werden soll.*

3. *Grundmodelle der engen wirtschaftlichen Ausformung:* Innerhalb der engen wirtschaftlichen Betrachtung werden unterschiedliche Akzente gesetzt. Ein zentraler Diskussionspunkt ist die Rolle der Kommerzialisierung und der „Intellectual Property Rights“ sowie die Ausformung des Technologie-Transfers. Hier stehen sich kontroversielle Grundmodelle gegenüber, die mit der Rolle von Marktmechanismen wie auch mit Auffassungen von universitärem Wissen als öffentliches Gut zusammenhängen. Die entscheidende Frage dabei ist, ob die Universitäten ihre Produkte von Wissen und Information als Glied in der linearen Produktionskette appropriieren und verkaufen sollen, oder ob sie einen Knoten in einem offenen System von nicht-linearen Interaktionen darstellen sollen, indem sie eine zentrale Brückenfunktion für Wissensströme übernehmen. *Daraus ergibt sich die Frage, inwieweit über die Etablierung der Kommerzialisierung hinaus zu einem offenen System gegangen werden soll, um den Beitrag der Hochschulen zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Innovation soweit wie möglich zu verstärken.*

4. *Weitere gesellschaftliche Ausformungen:* Die weiteren gesellschaftlichen Ausformungen der engagierten Universität oder des „Modus 2“ der Wissensproduktion sind stärker auf politische Bewegungen im Hochschulwesen bezogen. Die Argumentation geht auf die traditionellen aufklärerischen und intellektuellen Rollen der Universität und Wissenschaft zurück, die sich mit den Innovationen verbinden sollen, und eine starke Rolle in der sozialen und gesellschaftlichen Entwicklung begründen. Wirtschaftliche Innovation soll nicht um ihrer selbst willen gefördert werden, sondern es sollen die gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Auswirkungen zentral einbezogen werden. Diese gesellschaftliche Einbindung soll auch den Verlauf der Forschung wesentlich mit beeinflussen. *Hier ergibt sich die Frage, ob und wie die Ansätze dieser Bewegungen aus den Hochschulen selbst mit der*

wissenschaftlichen Exzellenz in Einklang gebracht werden können und entsprechend gefördert werden sollen bzw. und können.

5. *Verbindung mit der Forschungsfunktion:* Es wird in allen Varianten ein starker Zusammenhang zwischen der Forschungsfunktion und der „Third Mission“ hergestellt. Der Wettbewerb und die Wissensflüsse sind global, daher sind die Universitäten grundsätzlich zu Spielern in diesen globalen Zusammenhängen geworden. Sie übernehmen eine zentrale Funktion bei der Verbindung zwischen den Ebenen, von der globalen über die nationale zur regionalen und lokalen Ebene. Es gibt hier viele Anhaltspunkte und Vergleiche, die die unterschiedlichen Gewichte und Größenordnungen von Institutionen betrachten. Ein stark betonter Begriff ist die globale Forschungsuniversität oder auch die „Weltklasse“-Universität in einem objektivierten Sinn. *Wesentliche Fragen in diesen Diskursen sind, inwieweit diese Zusammenhänge über ein geschichtetes Universitäts- und Hochschulsystem mit unterschiedlichen Schwerpunkten (globale, nationale, regionale, lokale Institutionen) bedient werden (sollen), oder inwieweit es im nationalen Rahmen zunehmend erforderlich ist, auch globale Institutionen als Kerninstitutionen in diesen Zusammenhängen zu haben.*

6. *Differenzierung der Universitäts- und Hochschulsysteme und Rolle von FHs:* Die Diskurse um die wirtschaftliche Ausformung der „Third Mission“ sind stark auf differenzierte Universitätssysteme bezogen, und es geht aus der Sicht der Innovation (implizit) stark um die Verbindung der global positionierten Grundlagenforschung bzw. der globalen Forschungsuniversität mit der anwendungsorientierten, kommerziellen Nutzung. Institutionen von Typ Fachhochschule, die zur Grundlagenforschung (wie aufgrund ihrer dominierenden Lehrfunktion auch zur Wissensgenerierung insgesamt) nur sehr begrenzt beitragen können, spielen hier keine Rolle, da sie von vornherein in der Produktionskette weit unten angesiedelt sind (sie werden jedenfalls nirgends als Äquivalent oder Substitut für die „Third Mission“ der Universitäten gesehen). Die hochrangigen Forschungsuniversitäten sollen in ihren Kernfunktionen mehr unternehmerisch werden (wobei auch der lokale Rahmen wichtig ist und keine Gefahr der „Provinzialität“ besteht). Daher gibt es Ansätze und Diskussionen, für die Wahrnehmung der „Third Mission“ einen Zusatz zur Grundfinanzierung zu etablieren, um diese Aktivitäten längerfristig zu einem normalen Bestandteil der Arbeit zu machen („Third Stream“-Finanzierung). D.h. die „Third Mission“ ist nicht das, wofür vordergründig durch Aufträge („Drittmittel“) Geld verdient wird bzw. werden muss. Dies kann die Integration in die Kernfunktionen geradezu verhindern, etwa durch die Art der gefragten Leistungen, den Akquisitionsdruck, spezifische Arbeitsteilungen, etc. Die Diskurse um die engagierte Universität sind breiter gestreut. Ihnen liegt ein „bottom-up“ Ansatz zugrunde und sie beziehen sich auf alle Hochschulen. Wichtig ist, dass diese Aktivitäten mit den traditionell etablierten Kernfunktionen der Forschung und Lehre verbunden sind. *Hier ergibt sich die Frage, durch welche Instrumente die „Third Mission“ in den Kerninstitutionen des Hochschulsystems etabliert werden kann.*

7. *Praktisch-politische Ansätze der Umsetzung und Förderung:* Aufgrund der Breite der Thematik und der Diskurse um die „Third Mission“ sind auch die politischen Ansatzpunkte und Instrumente für ihre Förderung oder Verwirklichung sehr breit gestreut. Die Betrachtung zeigt aber jedenfalls, dass es sich bei diesen Diskussionen bei Weitem nicht mehr nur um abstrakte oder utopische Phantasien über etwas, das „ohnehin gemacht wird“, handelt, sondern dass es auf den verschiedenen Ebenen starke Aktivitäten gibt, die auch teilweise mit nennenswerten Mittelfläüssen verbunden sind. Als Beispiele wurden untersucht: regulatorische Maßnahmen, Benchmarking-Ansätze von Institutionen, „Third Stream“-Finanzierungen und verschiedene Ausprägungen von lokalen oder regionalen Innovationsystemen oder unternehmerischen Universitäten. *Hier ergibt sich die Frage, welche Formen und Ansatzpunkte der Förderung und Umsetzung entwickelt werden sollen.*

8. *Spezielle Bedingungen in Metropolen nicht untersucht:* Unterschiede in den regionalen Ausprägungen spielen in diesen Diskursen kaum eine explizite Rolle. Es wird häufig von Universitätsstandorten ausgegangen, die in kleineren Agglomerationen angesiedelt sind. Da für die Wahrnehmung der „Third Mission“ die Nähe und die direkten Kontakte zwischen den verschiedenen AkteurInnen eine zentrale Rolle spielen, ist dies in den kleineren Agglomerationen leichter zu bewerkstelligen als in komplexen Metropolen, wo die Zahl der SpielerInnen und damit auch die Interessenslagen und Herausforderungen weitaus grösser sind. *Hier ergibt sich die Frage, wie die „Third Mission“ speziell in den komplexen Bedingungen von größeren Agglomerationen gefördert werden kann.*

5.4.2. Anwendungen und Überlegungen für Österreich und Wien

9. *Gesetzliche Formulierungen und politische Prioritäten:* Betrachtet man die in dieser Studie erarbeiteten Befunde für Österreich und Wien im Lichte der skizzierten Diskurse, dann zeigt sich, dass es zwar gewisse gesetzliche Festlegungen und auch eine Thematisierung der Nutzung der Ergebnisse der Hochschulen gibt, diese jedoch nicht im Sinne der Diskurse um die „Third Mission“ erfolgen. Gesetzlich ist die ökonomische und gesellschaftliche Nutzung der Potenziale von Hochschulen den traditionellen Kernaufgaben der Lehre und Forschung klar untergeordnet. In der politischen Debatte spielen Drittmittel und IPR die zentrale Rolle, was bestenfalls Vorformen dessen sind, was mit der „Third Mission“ gemeint ist – man könnte von einer „verpflichtenden Nebenerscheinung“ sprechen. Wenn es bei der „Third Mission“ v.a. um die Einbindung der globalen Forschungsuniversitäten in die wirtschaftliche und gesellschaftliche Nutzung geht, so ist das für Österreich und Wien vordergründig gar kein Thema, weil es derartige Institutionen nicht gibt. *Es würde sich die Frage stellen, ob solche aufgebaut werden sollen, bzw. ob und wie der gewählte Ansatz des IST Austria als Kern dafür geeignet ist.*

10. *Interesse der Wiener Universitäten:* Auf der Ebene der Wiener Universitäten gibt es ein starkes Interesse an der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzung ihrer Aktivitäten und es wurden auch viele Schritte zu ihrer Entwicklung gesetzt. Die Hälfte der interviewten

Hochschul- und Stakeholder-VertreterInnen haben Aufgaben von der Art der „Third Mission“ als gleichbedeutend mit den etablierten Funktionen der Lehre und Forschung gesehen. Als wesentliche Hemmnisse werden die Finanzierung und auch die gesellschaftliche und politische Positionierung der Universitäten gesehen. An den FHs ist die Forschungsfunktion institutionell sehr beschränkt. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass die Begrifflichkeit der „Third Mission“ nicht weit verbreitet ist. Die empirischen Ergebnisse der vorliegenden Studie deuten auch darauf hin, dass ihr eigentlicher Kern nicht oder nur sehr rudimentär wahrgenommen wird (Beschränkung auf allgemeine Berücksichtigung der gesellschaftlichen Bedeutung von Forschungsthemen, Drittmittelakquisition und IPR). *Hier stellt sich die Frage, durch welche Maßnahmen die vorhandenen Interessen an den Universitäten und unter den StakeholderInnen gefördert werden können, welche Rollen die Region und der Bund dabei einnehmen können und inwieweit eine stärkere institutionelle und regulatorische Verankerung dafür nötig ist.*

11. *Spezifikation der „Third Mission“:* Die Analysen zeigen, dass die Wahrnehmung der „Third Mission“ nicht damit gleichgesetzt werden darf, dass überhaupt eine gewisse aktive Involvierung der Hochschulen in das Innovationsgeschehen gegeben ist. Die Wiener Hochschulen zeigen diesbezüglich auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen (von der regionalen bis zur globalen Ebene) ein entsprechendes Engagement, welches auch bereits von regionalen und nationalen Politik- und Fördereinrichtungen unterstützt wird. Aufgrund der unterschiedlichen Ansätze kann die operative Spezifikation der „Third Mission“ für Wien nur begrenzt auf wissenschaftlicher Grundlage geschehen. Vielmehr sind politische Konkretisierungen nötig, welche die Gegebenheiten – also die spezifischen österreichischen und Wiener Kontextbedingungen – berücksichtigen müssen. *Es ist die Frage zu stellen, wie und in welchem Umfang eine stärker ausgeprägte und konturierte Entwicklung und Umsetzung der „Third Mission“ gefunden werden soll und kann. Dies beinhaltet insbesondere die Frage nach dem inhaltlichen Verständnis darüber, was es heißt, die „Third Mission“ zu etablieren.*

12. *Hindernisse und Barrieren in den Rahmenbedingungen:* Diese Kontexte entfalten viele Hindernisse. Neben dem mangelnden Verständnis und dem weitgehend fehlenden Informationsstand und Problembewusstsein zur „Third Mission“ auf verschiedenen Ebenen enthalten die institutionellen und politischen Gegebenheiten einige schwerwiegende Barrieren:

- Erstens lenken die Konflikte und Unsicherheiten in der Universitäts- und Hochschulpolitik die Energien auf andere Fragen, die gewissermaßen im Vorfeld liegen (allgemeine Finanzierung, Zugang und Förderung, etc.).
- Zweitens gibt es Brüche zwischen Hochschul-, Wissenschafts- und Innovationspolitik, die gerade die dazwischen liegenden Fragen und Aspekte ausklammern und verdecken. Eine aktive Thematisierung der „Third Mission“ im Sinne der neuen OECD-Innovationsstrategie würde dies verbessern.

kommerzielle Verwertung ihrer Forschungsergebnisse, unterhalten Forschungsk Kooperationen und Wissenstransfer-Beziehungen mit der Wirtschaft und leisten Beiträge zur sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung der Stadt. Die Studie weist auch auf ein Bündel von Faktoren hin, welche solche Aktivitäten beeinflussen. Dazu gehören die interne Diversität der Hochschulen und ihre intern gesetzten Ziele ebenso wie sozio-ökonomische Merkmale der Stadt Wien sowie regionale und nationale Förder- und Politikkontexte.

Basierend auf den in den vorangegangenen Kapiteln dargestellten Analyseergebnissen lassen sich eine Reihe von Schlussfolgerungen für drei unterschiedliche Steuerungsebenen ziehen. Im Folgenden werden wichtige Implikationen für (1) die Wiener Universitäten und Fachhochschulen, (2) die Stadt Wien und (3) die nationale Politikebene zur Diskussion gestellt. Ein grundlegendes übergreifendes Problem bei der Entwicklung der „Third Mission“ betrifft die Brüche in den Zuständigkeitsstrukturen zwischen diesen drei Ebenen, die das Zusammenwirken dieser Ebenen beeinträchtigen und auch die Stadt Wien von ihrer Umgebung abtrennen. Bei jeder der Ebenen stellt sich daher die Frage wie sie die jeweils anderen in ihrer Perspektive im Hinblick auf die notwendige Kooperation berücksichtigen kann.

(a) Steuerungsebene: Hochschulen

Ein wichtiger Aspekt der „Third Mission“ liegt in ihrer Definition und Abgrenzung, die je nach Universität und Fachhochschule anders ausgestaltet sein kann und unterschiedliche Schwerpunkte haben kann. Vor diesem Hintergrund sind die Wiener Hochschulen dazu angehalten, jene Dimensionen und Charakteristika der „Third Mission“ zu identifizieren, die einen idealen „Fit“ mit ihren Kompetenzen und internen Strukturen aufweisen. Ein solcher hochschulinterner Reflexions- und Definitionsprozess sollte verschiedene Elemente berücksichtigen.

- *Breite Definition:* Es empfiehlt sich die Zugrundelegung einer breiten Definition der „Third Mission“, welche es ermöglicht, die Spannweite an internen Aktivitäten einzufangen.
- *Vermeidung von „Trade-Offs“:* Die Abgrenzung der „Third Mission“ sollte auf eine Weise erfolgen, dass dadurch die traditionellen Missionen nicht eingeschränkt werden. Vielmehr sollten die Wiener Hochschulen eine Definition der „Third Mission“ für sich erarbeiten, die auf ihren Kompetenzen in der Forschung und Lehre aufbaut, diese traditionellen Missionen unterstützt und nach Möglichkeit sogar erweitert und stärkt.
- *Autonomieverträgliche Definition:* Bei der hochschulinternen Definition und Abgrenzung der „Third Mission“ sollte schließlich auch darauf Bedacht genommen werden, dass es zu keiner Einschränkung der Autonomie, Objektivität und Flexibilität der Universitäten und Fachhochschulen kommt.

Eine wichtige Vorbedingung für den oben skizzierten Definitions- und Reflexionsprozess, den jede Wiener Hochschule für sich selbst unternehmen sollte, ist ein detaillierter

Wissensstand zu und Überblick über bereits existierende Aktivitäten und (noch ungenützte) Potenziale der „Third Mission“. Es empfehlen sich universitätsinterne Bestandsaufnahmen der „Third Mission“, im Zuge derer besonderes Augenmerk auf folgende Aspekte gelenkt werden sollte:

- Wie ist die „Third Mission“ derzeit an der Hochschule ausgestaltet und welche Erscheinungsformen nimmt sie an (unternehmerische Aktivitäten, „Player“ im Innovationssystem, Beiträge zur Wissensproduktion in Anwendungskontexten, „Community Engagement“, etc.)?
- In welchem Ausmaß sind die internen Kompetenzen und Spezialisierungen der Hochschule mit der derzeitigen Ausgestaltung der „Third Mission“ verknüpft?
- Welche Einstellungen zur „Third Mission“ haben individuelle Hochschulangehörige und welche konkreten Leistungen erbringen diese neben der Forschung und Lehre? Welche sind die wichtigsten Motive von individuellen Hochschulangehörigen zur Verfolgung solcher Aktivitäten?
- Welche Rolle spielen universitätsinterne Ziele und Rahmenbedingungen? In welcher Relation stehen Aktivitäten der „Third Mission“ und universitäre Kernstrukturen? Welche Risiken und Potenziale, welche Barrieren und Triebkräfte sind im Zusammenhang mit der „Third Mission“ zu berücksichtigen?

Zusammenfassend lassen sich für die Steuerungsebene Hochschulen folgende Fragen formulieren, die sich Wiener Universitäten und Fachhochschulen stellen sollten:

- Wie soll die „Third Mission“ definiert und ausgestaltet werden?
- Welche konkreten Aktivitäten sind damit verbunden?
- Welche hochschulinternen und -externen Faktoren hemmen die Verfolgung der „Third Mission“, welche entfalten eine förderliche Wirkung?

(b) Steuerungsebene: Stadt Wien

Der vorliegende Projektbericht hat gezeigt, dass die „Third Mission“ in Wien durch eine große Heterogenität in Bezug auf Spezialisierungen, Kompetenzen und Erfahrungen charakterisiert ist. Diesem Umstand sollte bei der Formulierung eines politischen Leitbildes zur weiteren Förderung der „Third Mission“ Rechnung getragen werden. Gleichzeitig sollten aber auch Prioritäten gesetzt werden, die mit regionalen StakeholderInnen ausgehandelt werden sollten.

- Das Engagement der Wiener Hochschulen bei der Verfolgung der „Third Mission“ scheint oft seinen Anfang in *informalen, kleinstrukturierten Prozessen* zu haben, die – wenn sie Erfolg zeigen – ausgebaut und formal unterstützt werden. Ein lohnendes Ziel für die Stadt Wien wäre die Förderung von Freiräumen, um solche Prozesse in ihren

Anfängen zu unterstützen. Alle möglichen Formen von Förderungen sollten ausgelotet werden.

- Verschiedene Aktivitäten im Rahmen der „Third Mission“ sind häufig sehr *praxisbezogen* und haben dennoch eine positive Wirkung auf die universitäre Forschung. Es empfiehlt sich eine explizite Förderung solcher praxisbezogener Forschungsaktivitäten, da diese neuen Formen der Wissensgenerierung positive Effekte auf regionaler und nationaler Ebene versprechen.
- Die vorliegende Studie weist auf ein *großes Interesse* wichtiger Wiener StakeholderInnen an einer Gesamtstrategie zur Förderung der „Third Mission“ hin. Die Studie liefert auch Hinweise auf die Bedeutung von „Multi-Actor-Governance“-Formen bei der Erarbeitung und Implementation einer solchen Strategie. Eine zukünftige Förderung der „Third Mission“ der Wiener Hochschulen auf regionaler Ebene sollte auf diesen Erkenntnissen aufbauen und sie berücksichtigen.
- Eine Besonderheit Wiens besteht darin, dass es im Unterschied zu anderen Metropolen kein „Greater Vienna“ gibt, wesentliche Teile des umgebenden Wirtschaftsraumes sind regional und politisch abgetrennt und Niederösterreich zugeordnet. Diese Beziehungen müssten im Hinblick auf die Wahrnehmung der „Third Mission“ geprüft werden (vgl. z.B. „Greater Helsinki“).
- Es wäre das Verhältnis zwischen den *Universitäten und Fachhochschulen* mit seinen Folgewirkungen auf die Wahrnehmung der „Third Mission“ zu untersuchen. Im FH-Bereich hängt aufgrund der offenen Struktur die Zuständigkeit und das Engagement von politischen Entscheidungen ab, dieser Bereich wird aber in Wien wesentlich als ergänzend zu den Universitäten gesehen und ist daher eher klein.

Die Stadt Wien sollte die Durchführung weiterer Studien prüfen, um zusätzliche Einsichten und Erkenntnisse zum Zusammenhang zwischen der „Third Mission“ der Wiener Hochschulen und verschiedenen Dimensionen der Stadtentwicklung zu gewinnen.

- Es besteht Bedarf an einem umfassenderen Überblick zu den Wahrnehmungen, konkreten Aktivitäten, Barrieren und Triebkräften der „Third Mission“ der Wiener Hochschulen.
- Der Wissensstand zu den „harten Fakten“ der Transformation der Wiener Hochschulen und dem Wandel der Wissensproduktion sollte ausgeweitet werden. In diesem Zusammenhang sollten insbesondere auch quantitative Analysen der universitären Wissensproduktion und Untersuchungen von deren Überleitung in ökonomische und gesellschaftliche Entwicklung vorgenommen werden. Solche Studien für Wien sollten – ähnlich wie jene die in Großbritannien, den Niederlanden und den USA bereits durchgeführt wurden – unter anderem auf folgende Aspekte und Indikatoren fokussieren:

- Struktur, Qualität und Ergebnisse der Kommunikations- und Kooperationsbeziehungen zwischen den AkteurInnen an Hochschulen mit den AkteurInnen im Umfeld;
- Patentanmeldungen, Ko-Patentanmeldungen und Patenzitationen;
- Publikationen und Ko-Publikationen;
- Universitäre „Spin-Offs“, Lizenzvergaben und Allianzen mit nicht-universitären AkteurInnen;
- Wandlungsprozesse in der Studierendenpopulation;
- Änderungen in den universitären Finanzierungsstrukturen.

Die Stadt Wien könnte – zusammenfassend betrachtet – wesentlich von näheren Analysen profitieren, die den Konnex zwischen den Kapazitäten und Aktivitäten der Hochschulen einerseits und existierenden regionalen sozioökonomischen Strukturen und Politikansätzen andererseits, näher beleuchten.

- Ein wichtiger Ansatzpunkt wäre die Verbindung mit Aktivitäten, die zur Förderung der „Third Mission“ in anderen Metropolregionen bereits im Gange sind (beispielsweise könnte eine Beteiligung am internationalen „PURE“-Projekt¹¹⁰ sicherlich wichtige Anregungen bieten und Fortschritte ermöglichen.
- Eine Frage wäre auch, inwieweit durch die Initiative der Region in einer derart wichtigen Thematik auch Fortschritte hinsichtlich der breiteren universitäts- und hochschulpolitischen Hindernisse und Barrieren erzielt werden könnten.
- Eine Möglichkeit, das praktische Interesse in quantitativer und qualitativer Hinsicht auszuloten und die Aktivitäten zu fördern, wäre ein Wettbewerb ähnlich dem deutschen Beispiel (siehe Kapitel 2.2.4), aber mit entsprechend angepassten Parametern.

(c) Steuerungsebene: nationaler Politikkontext

Die nationale Politikebene sollte die Beziehung zwischen der „Third Mission“ einerseits und den ökonomischen, technologischen, sozialen und kulturellen Dimensionen der Entwicklung Österreichs andererseits mehr Aufmerksamkeit schenken. In Übereinstimmung mit den Empfehlungen der OECD scheint eine stärkere sektorale Ausrichtung der Wissenschaftspolitik ratsam.

Im Hinblick auf die Förderung der „Third Mission“ stellen sich auf der nationalen Ebene viele Fragen zur Entwicklung der Universitäten, darunter folgende:

- Inwieweit kann die erweiterte Förderung und Umsetzung der „Third Mission“ einen wesentlichen Beitrag leisten, um zur „Innovationsführerschaft“ zu kommen? Insbesondere müssen und können über die engen Aufgabenstellungen zu IPR,

¹¹⁰ Siehe: <http://pure.pascalobservatory.org/projects/current/pure>.

Technologietransfer und intermediären Institutionen hinausgehende Unterstützungen entwickelt werden, die auch die breiteren gesellschaftlichen Aufgabenstellungen berücksichtigen?

- Wie können die Brüche zwischen Hochschul-, Wissenschafts- und Innovationspolitik, die gerade die dazwischen liegenden Fragen und Aspekte ausklammern und verdecken, im Sinne des Wissensdreiecks von Forschung, Bildung und Innovation besser überbrückt werden?
- Inwieweit setzt die effektive Umsetzung der „Third Mission“ eine Differenzierung des Universitätssektors und die Entwicklung von „globalen Forschungsuniversitäten“ (z.B. analog zur deutschen Exzellenzinitiative) voraus?
- Inwieweit ist eine stärkere regulatorische und institutionelle Verankerung der „Third Mission“ sinnvoll oder erforderlich?
- Inwieweit ist eine Anschubfinanzierung im Sinne des „Third Stream“ erforderlich, um das wirtschaftliche und gesellschaftliche Engagement für Innovationen in die Kerntätigkeiten der Hochschulen zu integrieren?
- Welche Initiativen kann der Bund setzen, um die Entwicklung und Umsetzung der „Third Mission“ österreichweit voranzutreiben?

Es besteht ein Bedarf an systematischen Untersuchungen der Beziehung zwischen wissenschaftlicher Wissensproduktion und der industriellen und technologischen Strukturen auf nationaler Ebene sowie an quantitativen und qualitativen Analysen, welche Einblicke in den Zusammenhang zwischen universitären Charakteristika (Wissensbasen, Produktivität, etc.) und Aktivitäten der „Third Mission“ in Österreich erlauben. Unerforscht sind bislang auch die verschiedenen Aktivitäten im Rahmen der „Third Mission“ in Bezug auf ihre sektoralen, sozialen und räumlichen Implikationen.

- Drittens wirken die Zuständigkeitsstrukturen in vielfacher Hinsicht gegen die Wahrnehmung der „Third Mission“, wenn es um das Zusammenspiel von disziplinärer Forschung, angewandter Forschung, Wissenstransfer und Absorptionsmechanismen geht, da diese jeweils in andere Zuständigkeiten fallen.
- Viertens kann die Wahrnehmung der zivilgesellschaftlichen Rollen der engagierten Universität vermutlich von außen und von der Politik überhaupt nur sehr bedingt gefördert werden. Hier waren die Studierenden mit ihren Bewegungen in den letzten Jahren VorreiterInnen, die das teilweise mit Unterstützung aus den Institutionen, aber überwiegend eher gegen die Institutionen und gegen die Politik gezeigt haben.
Hier stellt sich die Frage wie die „Third Mission“ unter diesen Kontextbedingungen nachhaltig gefördert werden kann, und inwieweit eine ernsthafte Auseinandersetzung mit diesen Möglichkeiten, sowie ein entsprechendes Engagement der Region auch zu einer positiven Beeinflussung der Rahmenbedingungen führen kann.

13. *Finanzierung von privaten oder öffentlichen Gütern:* Im Bereich der Stadt Wien können die Absorptionsmechanismen und (teilweise) der Wissenstransfer angesprochen werden. Wenn jedoch die Aufgabe gerade darin besteht, diese mit den universitären Funktionen zu verbinden, müsste in diese hineingewirkt werden (was jedoch die Zuständigkeiten überschreitet). Einen zentralen Punkt stellt offensichtlich die Finanzierung dar, wobei hier die Diskurse eben eine grundsätzliche Frage aufwerfen, die auch die Grenze zwischen privaten und öffentlichen Gütern betrifft: Tendenziell wird in der Forschung davon ausgegangen, dass die Finanzierung von Leistungen (Drittmittel) zwar die Erbringung von Leistungen fördert, aber damit eher die Spezialisierung und Arbeitsteilung und damit auch die privaten Güter stärkt als die Integration dieser Leistungen in die Kernbereiche der Universität und die öffentlichen Güter, die mit der Wahrnehmung der Brückenfunktion der Forschungs-Universitäten im Innovationssystem verbunden sind. Die gegenwärtige politische Diskurslage, der zufolge die Universitäten unbedingt Geld verdienen sollen und müssen, und entsprechend für jede Nutzung ihrer Leistungen Geld fließen soll und muss, fördert in diesem Sinne nicht das öffentliche sondern das private Gut. Wenn es an Mitteln für Grundlagenforschung fehlt, wird es schwer sein eine (zusätzliche) Grundlagenfinanzierung im Sinne des „Third Stream“ aufzubringen. *Es stehen hier offensichtlich viele Fragen an, die eine systematische Bearbeitung verdienen würden, was auch in den StakeholderInnen-Interviews geäußert wurde. Dieser Bericht soll v.a. durch die ausführlichen Verweise und Beispiele Futter und Anreiz für eine erweiterte Diskussion und Entwicklung bieten. Die Aufgabe ist im Sinne der Ergebnisse nicht „Abhaken“ sondern „Eröffnen“.*

5.4.3. Konkrete Fragen als Anfangspunkte für die Bearbeitung auf den verschiedenen Steuerungsebenen

Diese Studie hat gezeigt, dass die Wiener Universitäten eine große Vielzahl und Vielfalt an Aktivitäten verfolgen, die der „Third Mission“ zuzurechnen sind. Zusätzlich zu ihren traditionellen Missionen der Forschung und Lehre betreiben die Wiener Hochschulen eine

„ermöglichende“ Rolle der Politik präferiert werden. Einige der Befragten sahen eine große Bedeutung von Selbststeuerungsaktivitäten seitens der Hochschulen, die ohne politische Einflussnahme gesetzt werden sollten. Die Weiterentwicklung bzw. Forcierung der „Third Mission“ durch gesetzliche Vorgaben wurde nur von wenigen Befragten als adäquater Steuerungsstil angesehen.

In Bezug auf die Bestimmung der inhaltlichen Ausrichtung zukünftiger politischer Fördermaßnahmen sprach sich die Mehrheit der InterviewpartnerInnen gegen Ansätze einer breiten Identifikation von Angebot und Nachfrage in Form eines „bottom-up“ Ansatzes aus. Vielmehr sollten bestimmte Bereiche durch Prioritätensetzung ausgewählt werden, die dann Gegenstand von politischer Unterstützung werden könnten. Die Festlegung dieser Bereiche sollte aber nicht durch die Politik allein erfolgen sondern Ergebnis von Verhandlungsprozessen zwischen allen wichtigen StakeholderInnen (Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, etc.) sein.

Die Mehrheit der InterviewpartnerInnen – insbesondere aus dem Hochschulbereich – sah die Notwendigkeit gegeben, die „Third Mission“ von Hochschulen im Rahmen einer Gesamtstrategie für Wien weiter zu entwickeln und zu stärken und erklärte sich auch bereit, am Entwicklungsprozess einer solchen Strategie aktiv teilzunehmen. Jene InterviewpartnerInnen, die eine Gesamtstrategie für Wien als nicht zielführend betrachten, begründeten dies vor allem mit einer Verengung der Ausrichtung auf den regionalen Kontext. Eine zu starke regionale Dimension der „Third Mission“ wurde als Widerspruch zur angestrebten internationalen Ausrichtung der Wiener Hochschulen gesehen. Die Heterogenität der Wiener Hochschulen und ihrer Kompetenzen wurde ebenfalls als ein Hindernis für eine Gesamtstrategie angeführt.

5.4. Schlussfolgerungen und Executive Summary

Die Konzepte zur „Third Mission“ signalisieren grundlegende Veränderungen in den Aufgabenstellungen für die Universitäten, die von manchen AutorInnen als neue „akademische Revolution“ bezeichnet werden. Gleichzeitig sind diese Konzepte stark von den Strukturen und Entwicklungen der stärker differenzierten „Post-Humboldt’schen“ anglophonen Hochschulsysteme mit starken globalen Forschungsuniversitäten beeinflusst, und sie treffen – vermittelt über die internationalen Diskurse in der Forschung und beeinflusst durch die OECD – auf vielfältige Formen von Hochschulsystemen, wo sie in unterschiedlicher Weise Einfluss ausüben. Die Analysen haben gezeigt, dass dieser Einfluss beträchtlich ist, und dass praktische Ansätze in dieser Richtung in vielen Formen bereits weit fortgeschritten sind. Die Aufarbeitung hat aber auch gezeigt, dass sich bisher keine konzise und geteilte Definition durchgesetzt hat, sondern dass es viele Facetten und Ausformungen dessen gibt, was unter der „Third Mission“ verstanden wird. Eine Umsetzung dieser Ideen setzt daher ein beträchtliches Maß an politischer Auswahl und Entscheidung seitens der